

Jahresarbeit

- 1961/62 -

Vorwort

Während über viele Nachbarorte Chroniken geschrieben sind, liegen über das Dorf Würringen keinerlei zusammenhängende schriftliche Aufzeichnungen vor. Daher war es für mich besonders dankenswert, aus eigenem Interesse diesen Bericht über mein Heimatdorf schreiben zu können.

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Die Lage des Dorfes	3
Die Geschichte des Dorfes	7
Die Dorfanlage	19
Die Dorfgemeinschaft	32
Ich und mein Heimatdorf	36
Quellenangabe	38

Die Lage des Dorfes

Mein Heimatdorf Wittingen,
über das ich hier berichten möchte,
ist das am nordwestlichsten ge-
legene Dorf des Landkreises Hildes-
heim-Marienburg (Abb. 1).

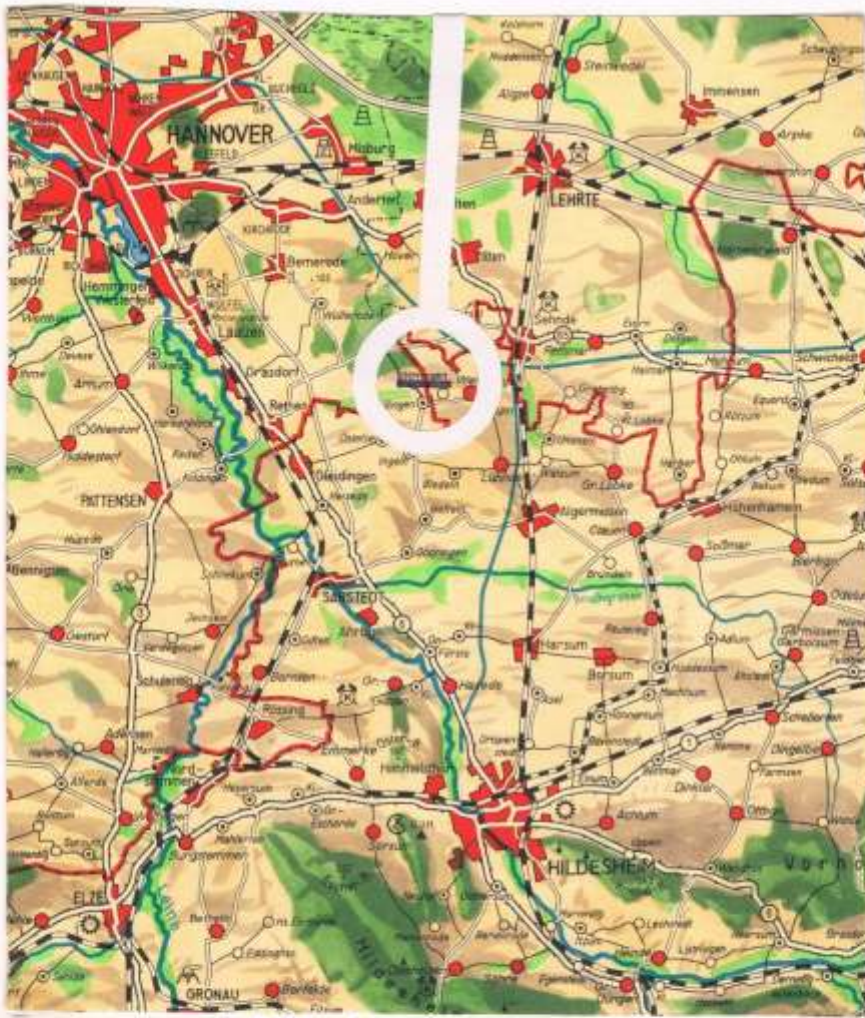


Abb. 1

Es liegt in einer recht frucht-
baren Ebene und wird umge =

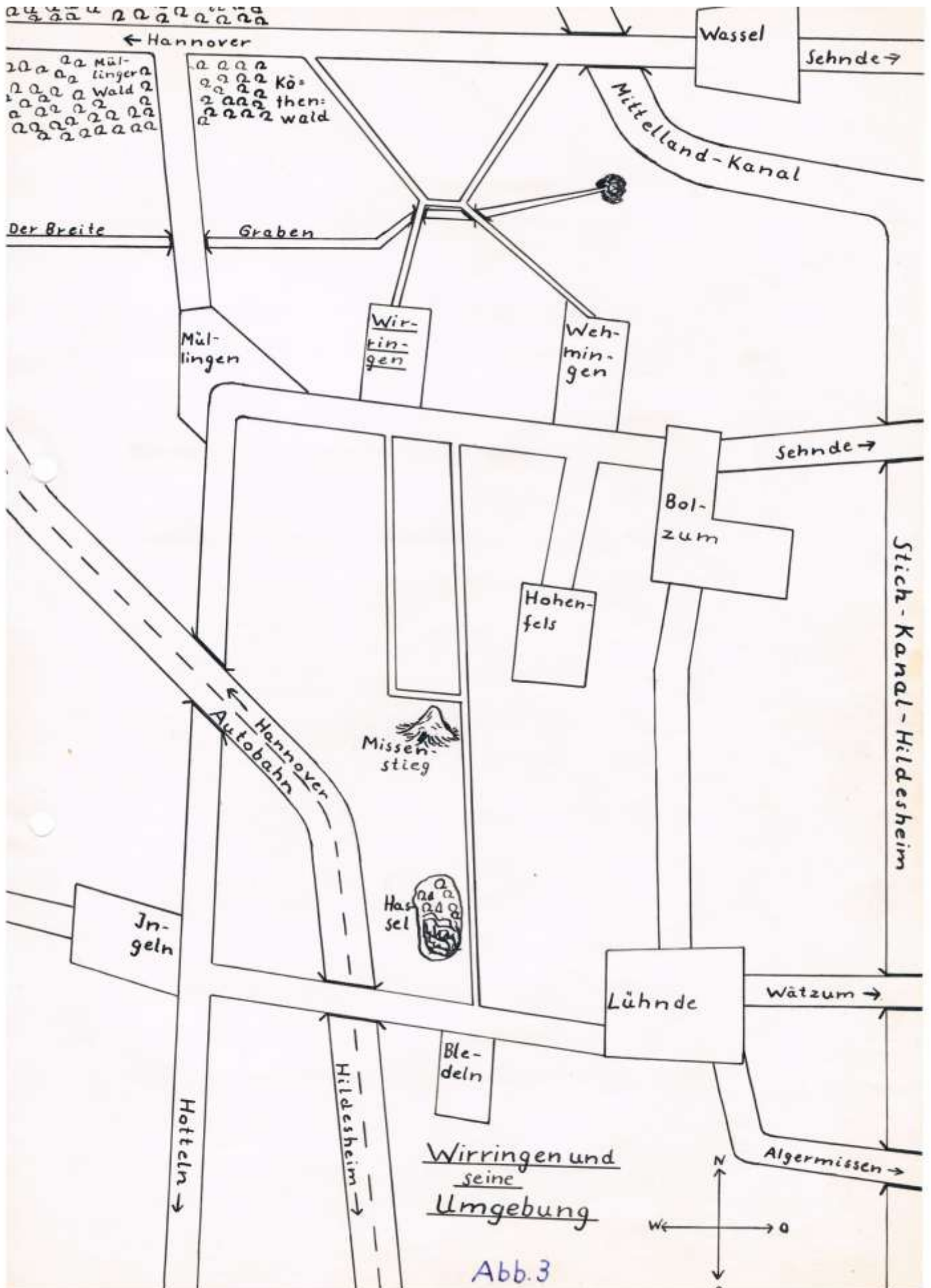
ben von der Wirringer Feldmark.



Abb. 2

Dorfansicht

An diese schließen sich im Osten das Dorf Wehringen, im Süden Bledeln, im Westen Müllingen und im Nord-Westen der Müllinger Wald (Abb. 3). Wir finden in dieser Gegend tonigen, steinigen und auch sandigen Boden, der alles in allem jedoch recht fruchtbar ist. Das zu Wirringen gehörige Scher-land zerfällt in die Bodenklassen 32-72. Den besten Boden finden wir am Hassel, nördlich Bledelns, während der schlechteste Boden auf dem Köthenerwald, nordwestlich Wirringens auftritt, auf dessen Sandboden hauptsächlich Kartoffeln



angebaut werden.

Wirringen besitzt eine Gesamtfläche von 251 ha 60 a, die sich folgendermaßen aufteilt:

231 ha 64 a landwirtschaftl. Nutzfläche

11 ha 80 a Wege

5 ha 52 a Gelände

22 a Ödland

68 a sonstige Fläche.

Diese Angaben zeigen, daß Wirringen, obwohl es nur verhältnismäßig klein ist, doch über einen ansehnlichen Besitz verfügt.

Die Geschichte des Dorfes

Wirringen wurde erstmals im Jahre 1022 unter dem Namen Wirringe urkundlich erwähnt. Es entstand wahrscheinlich zur Zeit der älteren Siedlungsbildung, deren Ursprung um Christi Geburt anzusetzen ist. In den Namen "Wirringi" und "Wirringe", die später zu dem heutigen Namen Wirringen führten, ist der Name des Gründers noch festzustellen, der Wiro lautete.

Wirringen wurde im Großen Freien gegründet, das soviel wie "freie Bauern" bedeutet. Wie die Siedlungen Müllingen und Wehmingen, so entstand auch Wirringen am Südrande des Bruches, der sich zu beiden Seiten des Bruchriede erstreckte. Der nördlich des Dorfes gelegene Köthenwald reichte früher in seinen Ausläufern im Süden noch über die Bruchriede hinaus und

gegründet im
Bistum Hildesheim,
nicht zum
Großen Freien,
hierzu gehörte
Schulden-Hilfen

erstreckte sich im Osten bis in die Gegend von Lehrte. Von diesem einst 6000 Morgen großen Walde ist heute nur noch ein kleines Stück übriggeblieben. Holzerben im Köthenwald waren neben Würringen auch die Orte Hügse, Iden, Bilm, Wassel, Wehmingen, Bolzum, Lühnde, Bledeln, Hotteln und Gödringen. Aus dem Holzreichtum dieses Waldes läßt sich auch die vielfache Verwendung des Holzes zum Haus- und Gerätebau erklären, die in dieser Gegend in starkem Maße erfolgte.

Die heutige Zugehörigkeit Würringens zum Kreis Hildesheim nahm ihren Ursprung schon im 11. Jahrhundert, als Würringen in enger Beziehung zum Kloster St. Michael in Hildesheim stand. Aus dieser Zeit stammt auch sein Wappen.

Auf ihm wird St. Michael, der Schutzherr des alten Deutschen Reiches, in goldener Pracht auf rotem Schild dargestellt. Er breitet seine Engelsfittiche aus, hält in der Linken einen Schild und führt in der Rechten sicher eine Lanze. Unter seinen Füßen windet sich ein Drache in Form eines Lindwurms, dargestellt mit Flügeln, Füßen und Krallen eines Raubvogels. Als er sich feuerschnaubend mit offenem Rachen gegen Michael richtet, wird er von dessen Lanze tödlich durchbohrt. Dies ist ein Wappenbild tiefsten Sinnes. Hierdurch wollte die Gemeinde die Beziehungen wachhalten, die schon in alten Zeiten zwischen dem Kloster St. Michael in Hildesheim und dem Dorfe Wittingen bestanden. Denn schon in den Tagen seiner Gründung besaß das Kloster Grund und Boden in Wittingen.

ringen. Man nimmt an, dieser Grund und Boden stammt aus dem Besitz des großen Bischofs Bernward, dem Stifter des Klosters. Außerdem mußten die Bewohner Würringens, solange das Kloster bestand, an dieses Abgaben zahlen. Aus dieser Verbundenheit heraus nahm man aus dem Wappen des Klosters heraus das Bild seines Schutzpatrons, stellte ihn jedoch als Erzengel dar, wie er auch 1321 auf dem Siegel des Lüneburger Michaelisklosters sich befindet.

In einem Gedicht wird uns St. Michael folgendermaßen geschildert:

„St. Michael in der schimmernden Wehr
Kämpft mutig gegen den Drachen
Und stößt ihm den goldenen, heiligen Speer
In den feuerschnaubenden Rachen.

So wollen auch wir mit Gottes Gnad'
Die Schlange der Bosheit bekriegen

Und den Lindwurm samt des Teufels Saat
Im heiligen Kampfe besiegen.

St. Michael schwingt des Herrgotts Lanx'
Fürs deutsche Vaterland,
Was allzeit Hort und feste Schanz,
Wenn alle Hoffnung schwand.

Es klingt St. Michaels Heroldsruf
Auf Leipzigs Kampfgefeld:
Sei opferbereit und weite dein Herz,
So oft es das Vaterland gilt!"

Die damaligen Bewoh-
ner des Dorfes setzten sich zu-
sammen aus Vollmaiern, Halb-
maiern, Vollkötnern, Halbköt-
nern und Bringbesitzern. Zu
jener Zeit führte auch eine alte
Handelsstraße in Nord-Süd
Richtung durch das Dorf, die aller-
dings sehr schlecht war, wie die
Wegeverhältnisse jener Zeit über-
haupt viele Wünsche offen-
ließen.

Durch die Stiftung einer
Kaplanei der Kirchen Ummeln,
Wätsum und Lühnde wurde
am 5. Oktober 1593 die heutige Kir-
chengemeinde in Würringen ge-
gründet; denn Würringen war,
wie kurz zuvor auch St. Andreas
und St. Michael in Hildesheim,
wangelisch geworden. Furchtbar

litt die junge
Kirche unter



Abb. 4

der Gegenre-
formation,
die ihren Höhe-
punkt im
30 jährigen
Krieg fand.
Kaiserliche

Truppen durchzogen die Gegend,
und die Bevölkerung war froh,
wenn sie mit dem Leben da-
vonkam. In diesem furcht-

baren Kriege muß auch die Kap-
lanei zerstört worden sein;
denn im Jahre 1786 wurde die
jetzige Kirche gebaut (Abb. 4). Der
älteste uns erhaltengebliebene



Abb.
5

Fund ist eine Taufschale aus
Zinn (Abb. 5).

Vor dieser Zeit, als Wir-
ringen noch keine eigene Kir-
che besaß, gehörte es zu der Erz-
diakonale Kühle, einer Grün-
dung Karls des Großen. Der kür-
zeste Weg nach Kühle führ-
te über den Messerweg, einen
kleinen Hügel, der unter dem
Namen Misenstieg heute noch

an jene Zeit erinnert. Noch weiter südlich, in Richtung Bledorn, liegt der Hassel, eine Gerichtsstätte aus alter Zeit, auf der man sogar noch alte Feibeln fand.

1908 bekam Würringen seinen bisher bedeutendsten und beliebtesten Pfarrer. Es war der Pastor Wilhelm Klose, der Sohn eines Bibliothekars aus Hamburg. Er studierte in Tübingen, Berlin, Leipzig und Erlangen und wurde dann Hauslehrer in Genua. Bald aber kehrte er nach Deutschland zurück und machte sein theologisches Amtsexamen. 1884 wurde er Pastor in Hannover; später wurde er noch Pfarrer in Eschershausen und auf der Insel Norderney. 1901 mußte er sein Amt jedoch vorübergehend aus gesundheitlichen Gründen niederlegen und bekleidete

zun das Amt eines Alumnats=
vorstehers in Doberau in Meck=
lenburg. Hier beschäftigte er sich
hauptsächlich mit der Dichtung
und wurde durch seinen „Brief
über die Konfirmation“, der in
über 50 000 Exemplaren heraus=
gegeben wurde, schnell bekannt.
In seinem Buch „Am Pilgersta=
be“ gab er 1894 seine herrlichen
Dichtungen heraus, die zu den
besten lyrischen Gedichten sei=
ner Zeit gehörten. Klose wurde
zu einem bedeutenden Träger
der religiösen Poesie, und seine
Dichtungen entsprangen tiefer
Frömmigkeit. Als er 1908 als Pfar=
rer nach Wittingen kam, war
der größte Teil seiner Dichter=
kraft zwar schon erloschen, doch
stellte er sich auch weiterhin in
den Dienst der Bildung, indem
er nordische Studenten in der
deutschen Sprache unterrichte=
te. Andererseits war er der Ge=

meinde ein treuer Pfarrer, und diese hing sehr an ihm. Im Jahre 1937 verließ er Würringen und trat in den Ruhestand. Die Gemeinde bewahrt ihm ein treues Andenken.

1913 wurde den Gefallenen des 1. Weltkrieges zum

Gedächtnis
das Krieger-
denkmal
errichtet

(Abb. 6). Würringen,

das vor dem

2. Weltkrieg

212 Ein- =

wohner

zählte, hat-

te in diesem

Krieg 7 Gefallene und 5 Vermißte zu beklagen. Vor größeren Schäden blieb es verschont bis auf eine Sprengbombe, die sich auf dem Thie in die Erde bohrte und bis heute

Abb.
6



noch nicht gehoben und entschärft werden konnte. Außerdem schlugen einige Sprengbomben in der Nähe des Dorfes ein. Nach dem Kriege wurde Wirtzingen von den Amerikanern besetzt, die ihre Unterkunft in dem damaligen "Schnapslager" der Firma G.W. Peters hatten. Nach dem Kriege war die Bevölkerung durch den Strom der Flüchtlinge auf über 500 angestiegen. Heute ist die Einwohnerzahl jedoch schon wieder bis auf 350 gefallen, da viele dieser Flüchtlinge das Dorf schon wieder verlassen haben und zum größten Teil nach Hannover verzogen sind. Außerdem konnte die größte Wohnungsnot 1954 durch den Bau einer Siedlung eingangs des Dorfes behoben werden, die sieben Häuser umfaßt (Abb. 7). In diese schönen, neuen Siedlungshäuser konnten 12 Flüchtlingsfamili-

lien einziehen. Jedes der Häuser



Abb.
7

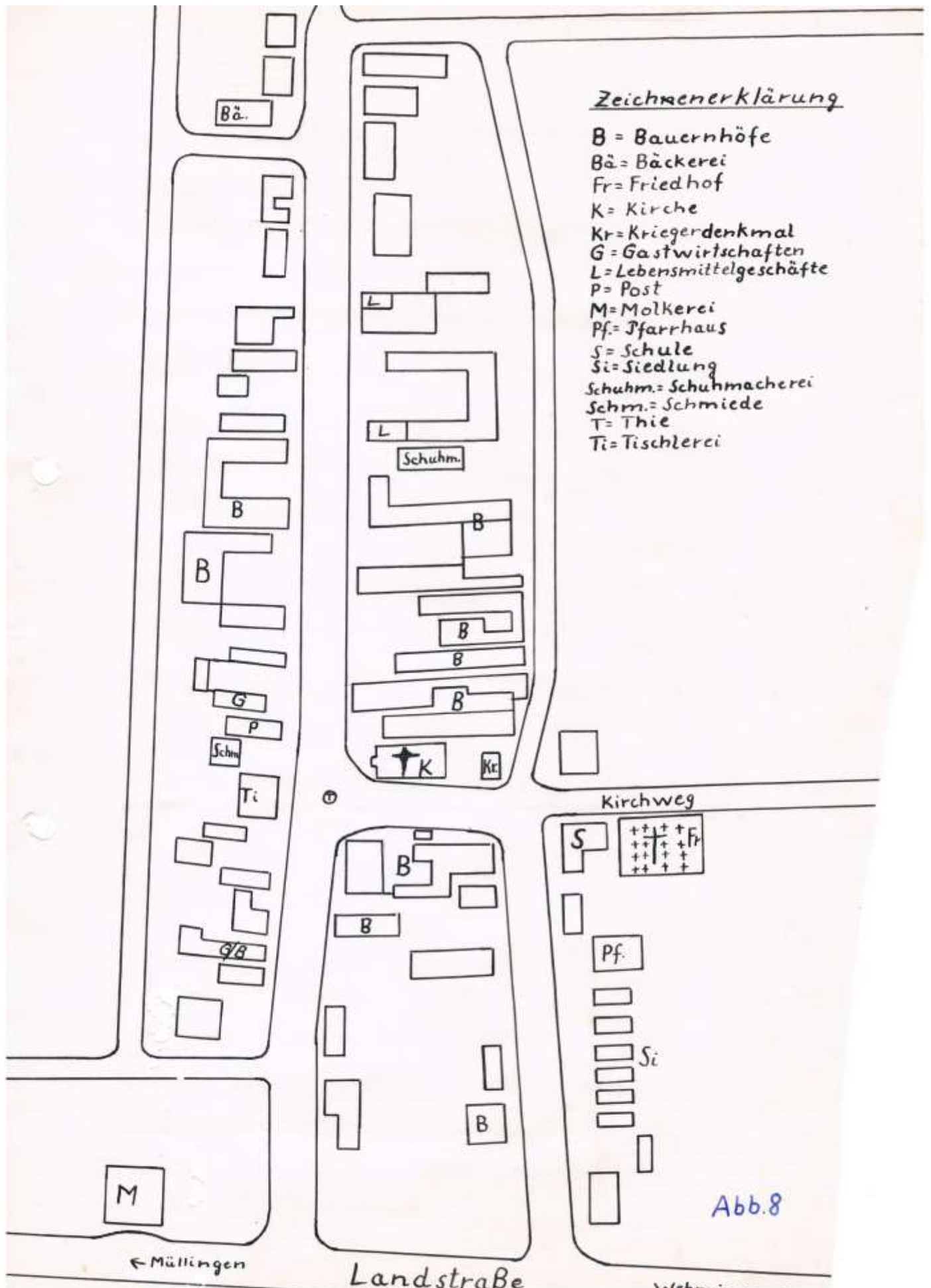
umfaßt eine Wohnfläche von 50 qm im Erdgeschoß und 40 qm im Obergeschoß. Diese Siedlungshäuser sind unter anderem auch mit geräumigen Stallungen versehen worden. Im Jahre 1955 wurde die baufällig gewordene Dorfstraße mit einer neuen Decke überzogen, und 1956 entstand ein neuer Feuerlöschteich, der eine Tiefe von 2,50 m hat. Im Jahre 1960 wurde die Schule umgebaut.

Damit ist die vorläufige Geschichte Würringens abgeschlossen.

Die Dorfanlage

Wirringen ist seiner Anlage nach ein typisches Straßen-dorf (Abb. 8). Die Dorfstraße teilt sich allerdings am Thie oder Thingplatz und endet im Süden in zwei Armen auf der Landstraße, während sie am Nordausgang des Dorfes in einem Feldweg ausläuft. Wirringen kennt also keinen Durchgangsverkehr, da es von keiner Hauptverkehrsstraße durchzogen wird. Die Gehöfte liegen dichtge-
reicht zu beiden Seiten der Dorfstraße und zeigen einen geordneten Aufbau.

Das Dorfbild wird hauptsächlich durch die großen Bauernhöfe beherrscht, von denen 10 in Wirringen zu finden sind. Die niedersächsischen Bauernhäuser, die früher in dieser Gegend gebaut wurden, haben den neuen Typen



aber Platz machen müssen, da sie den Anforderungen nicht mehr entsprachen. So ist es nur zu verständlich, daß man schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vom Neubau des niedersächsischen Bauernhauses abkam. Die heutigen Gehöfte, die in jener Zeit entstanden, wurden in einem völlig neuen Stil errichtet. Wohnhaus, Stallungen und Scheune stellen drei verschiedene Gebäude dar, die den Hof an drei Seiten umgeben, während die vierte



Abb.
9

die Infahrt zur Straße offenläßt.

Die Gebäude stehen rechtwinklig zueinander und lassen einen sinnvollen, zweckmäßigen Aufbau erkennen. Der deutlichste Träger dieses Stils in Würringen ist der Hof des Bauern Isensee (Abb. 9). Von der Straße aus sieht man geradewegs auf das Wohnhaus, das den rechteckigen Hof im Westen beschließt. Rechts und links des Hofes liegen die Stallungen, die getrennte Abteilungen für Pferde, Kühe und Schweine aufweisen, und die Scheune, die von einer langen Diele durchzogen wird. Das Scheunendach ist so verlängert, daß es wie ein Schauer den Scherwagen Unterschutz gewährt.

So ähnlich wie dieser Hof ist auch der Aufbau der anderen Gehöfte, wenn auch kleine Veränderungen vorhanden sind. So finden wir an den Torbalken mehrere Höfe oder

Häuser den Namen des Erbauers und den seiner Ehefrau neben der Jahreszahl und einem Spruch eingeweiht.

Es „stand“ beispielsweise am Torbalken des Bauern Bartels folgender Spruch zu lesen: „Diesen Ein- und Ausgang segne Gott!“ (Abb. 10). Oder das Haus Nr.



Abb. 10

26 trägt folgende Inschrift: „Er setze dein' Gnaden auch durch deinen reichen Segen, was Wind und Feuer, was Dampf und Rauch auch in die Asche legen. Gib wahre Buße, daß hinfort kein Feuer entsteh' an diesem Ort. O treuer Gott, sei gnädig.“ Diese Inschriften legen noch heute ein lebendiges

Zeugnis ab von der Gottergebenheit
der damaligen Bewohner. Einen
weiteren Beweis der Frömmig-
keit aus damaliger Zeit erbringt



Abb.
11

eine Bibel aus dem Jahre 1684, die
heute noch auf
dem Hofe des
Bauern Beer



Abb. aufbe =
12 wahr
wird (Abb. 11).
In ihr ist die
Heilige Schrift
in großen Let-
tern geschrie-
ben und wird

erläutert durch zahlreiche Bilder
(Abb. 12, 13 und 14). Die Bibel ist

Abb. 13



Abb. 14



mit Holzdek-
keln und
Metallbeschlag
versehen und
gewinnt da-
durch erheb-
lich an Ge-
wicht. Sie ist
eine der we-
nigen und
daraus kost-
baren Über-
lieferungen
aus der Zeit
der Reforma-
tion.

Abb. 12: Die Schöpf-
fung

Abb. 13: David
und Goliath

Abb. 14: Erste Sei-
te des Neuen
Testaments.

Aber auch an Schönheits=
sinn hat es in Ulirringen nicht
gefehlt. Als die Vorfahren des Bau=
ern Spörr im vorigen Jahrhun=
dert ein Haus mit einer klei=
nen Scheune bauten, füllten
sie die Fachwerke des Gemäuers



Abb.
15

mit einigen Tieren aus, von de=
nen ein Hirsch und ein Lö=
we noch heute zu sehen sind
(Abb. 15). Sie gehören zu den Rei=
zen meines Heimatdorfes.

Am Ihie oder Ithing=
platz, der als Opferplatz noch
heute an vergangene Zeiten
erinnert, liegt die Kirche (Abb. 16).
Sie ist auf einer kleinen An=

höhe gelegen und macht mit ih-

Abb. 16



rem mächtigen Bau den Eindruck einer Festung. Die Abbildung 17 zeigt den Altar der Kirche mit der Kanzel darüber. Man nimmt an, daß der Altar noch aus der ersten Kirche stammt.

Abb. 17



Der Friedhof, der einstmals unmittelbar hinter der Kirche gelegen hatte, wurde in der Mitte des vori-

gem Jahrhundertts am Kirchweg,
dem östlichen Ausgang des Dor-
fes angelegt (Abb. 18).



Abb.
18

Direkt an seiner Gren-
ze wurde 1908 das Schulhaus ge-
baut, das neben dem Klassen-



Abb.
19

zimmer auch eine Wohnung
für den Lehrer enthält (Abb. 19). Der
Schulhof, vor dem Klassenzim-
mer gelegen, liegt auf einer kleinen

Anhöhe und fällt zur Straße hin ab.

Der Schule schräg gegenüber liegt das Kriegerdenkmal, zu dem einige Stufen hinaufführen (Abb. 6). Durch dieses Denkmal, das, nach oben schmaler werdend, in einem großen Findling girfelt, gedenkt Würringen seiner Gefallenen aus den Kriegen von 1813, 1866, 1870/71, 1914-18 und 1939-45.

Überdies finden wir in Würringen einige gewerbliche Betriebe, von denen ich die Schlosserei, die Tischlerei, die Bäckerei, die Schuhmacherei und die Schmiede nennen möchte. Diese Betriebe, einst von den Vätern oder Urgroßvätern gegründet, werden bis heute von den Nachkommen vorbildlich weitergeführt. In diesem Zusammenhang ist noch die Würringer Holzerei zu

erwähnen, zu der neben Würringen noch die Orte Müllingen, Ingeln und Össelse gehören (Abb. 20).



Abb.
20

Sie wurde 1893 gebaut und verarbeitet jährlich etwa 2000 000 l Milch. Seit 1932 stellt sie „Deutsche Markenbutter“ her, die sowohl in der näheren als auch in der weiteren Umgebung guten Absatz findet.

Außerdem gibt es in meinem Heimatort zwei Kolonialwarengeschäfte und zwei Gaststätten. Während die Gastwirtschaft Hennies einen kleinen Saal besitzt und auf län =

gere Vergangenheit zurückblicken kann, ist die Entstehung des Gasthauses Birnewies erst im Jahre 1908 anzusetzen; denn bis zu jener Zeit stand dort das Pfarrhaus, das dann in eine Gaststätte umgebaut wurde und neu im südöstlichen Teil des Dorfes entstand.

Die übrigen Häuser in Wirringen sind meist einstöckige Bürgerhäuser, die aber kleine Scheunendielen in sich bergen, über denen sich ein Fleu- und Strohboden befindet; denn die meisten Hausbesitzer haben neben ihrem Grundstück noch einen kleinen Besitz an Wiesen und Äckern.

Wie in den meisten Dörfern, so zeigt es sich auch in Wirringen, daß die Mehrzahl der Bewohner Landwirtschaft treibt, also mit ihrer Scholle eng verbunden ist.

Die Dorfgemeinschaft

Vor dem 2. Weltkrieg, als die Bevölkerung sich nur aus Einheimischen zusammensetzte, hatten die Arbeit, die Gesinnung und die Hilfsbereitschaft die Bewohner zu einer wahren Gemeinschaft zusammengeschmiedet. Die schweren Kriegsjahre und das gleiche Schicksal ~~haben~~ diese Gemeinschaft nur noch festigen können. In dieser Zeit war der Gegensatz zwischen „groß“ und „klein“ fast völlig verschwunden; denn die Bewohner taten sich zusammen und halfen sich ^{gegenseitig,} wo sie nur konnten.

Heute, da die Spuren des Krieges größtenteils getilgt sind, ist auch die Dorfgemeinschaft wieder hergestellt. Die Flüchtlinge haben sich in Wirtingen schon recht gut eingelebt und fühlen sich wie zu

Hause, und auch konfessionelle Unterschiede treten kaum auf; denn fast alle Bewohner sind evangelisch-lutherisch. Die Dorfgemeinschaft erfreut sich auch dadurch fester Geschlossenheit, daß namentlich die älteren Bewohner auf „Du und Du“ leben. Sie haben sich häufig sogar zu kleinen Freundeskreisen zusammengeschlossen, in denen sie des öfteren kleine Feste feiern. Das hebt die Verbundenheit der Dorfbewohner und vereinigt sie gleichsam zu einer großen Familie.

Überdies tragen die Vereine in Würringen mit dazu bei, daß die Dorfgemeinschaft bestehen bleibt. Sie ermöglichen ein geselliges Leben und finden allgemein großen Zuspruch. Da wäre zunächst der Männer-Gesang-

verein zu nennen, der 1912
gegründet wurde und heute
40 Mitglieder zählt. Er findet
sich wöchentlich einmal im
Gasthaus Hennies zusammen,
um die Lieder zu proben. Der
zweite größere Verein in Wirt-
ringen ist der Verein der Frei-
willigen Feuerwehr, der 1902 ge-
gründet wurde und 35 Mitglie-
der hat. Im Jahre 1947 kaufte
der Verein ein Feuerwehr-
auto, das zu den größten des
Landkreises Hildesheim-Ma-
rienburg gehört. Diese Spritze
ist der Stolz des Dorfes gewor-
den, zumal die Wirringer Feu-
erwehr neben dem Einsatz an
Brandstätten auch bei ver-
schiedenen Turnieren erfolg-
reich war. 1952 feierte die Frei-
willige Feuerwehr Wirrungen
ihre 50-jähriges Bestehen in Form
eines Stiftungsfestes, das sie
mit einem Schützenfest ver-

band. Dieses war Würringens
einziges größeres Fest; denn
der Schützenverein, der vor
dem Kriege jährlich ein Schüt-
zenfest veranstaltet hatte, war
nach dem Kriege nicht wie-
der auf die Beine gekommen.

So sind Feuerwehr
und Gesangsverein die einzi-
gen Vereine in Würringen. Es
gibt jedoch kaum einen jün-
geren oder älteren Herrn, der sich
nicht einem dieser beiden Ver-
eine angeschlossen hätte. Da-
durch wird das erreicht, was für
ein Dorf so kennzeichnend
ist, nämlich die Gemeinschaft.

Ich und mein Heimatdorf

Wenn ich über mein Heimatdorf berichtet habe, so ist dies aus der inneren Verbundenheit mit diesem Dorf heraus geschehen, aus der Verbundenheit zu einem Ort, der mit die engste Heimat ist. Hier wuchs ich auf und erlebte hier die Nachkriegsjahre, kurz, ich ließ mit dem Gesichtspunkt eines Dorfbewohners die Zeit mit ihren guten und schlechten Seiten an mir vorüberziehen. Ich kenne jeden einzelnen Bewohner und habe gelernt, mich in die Dorfgemeinschaft einzufügen. Hier habe ich meine Freunde, mit denen ich täglich verkehre; denn die Freundschaft stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl, das auf dem Dorfe ausgeprägter ist als in der Stadt. Ist es da nicht verständlich, daß ich mit Würringen,

meinem Heimatdorf, sehr verbunden bin, wenn es auch nichts vom Betrieb einer Großstadt weiß? Doch gerade deshalb liebe ich meinen Ort und kann mir kaum vorstellen, ihn jemals verlassen zu müssen.

Quellenangabe

Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim: Die Wappen der Gemeinden des Landkreises Hildesheim.

Rudolf Echart: Die geistliche Dichtung in Hannover.

Friedrich Peine: Die Frühgeschichte der Go Hassel.

Verfasser dieser Arbeit: Udo Wänies